

Die Pflanzen- und Gesteinsfotografien aus dem Folkwang-Auriga-Verlag

*„Es ist eine ganz konkrete Tatsache: Wenn dir die Welt langweilig ist, dann sieh sie nur in der Vergrößerung 1:10 an. Dann bekommst du eine ganz neue Umgebung (...) – in dieser Dimension ist einfach alles anstößig, da werden Bilder gezeigt, die die Polizei auf der Stelle verbieten würde – es ist eine gewaltige Überraschung, so nebenbei eine neue Welt zu sehen, die doch lebt und nicht präpariert ist.“
Ernst Fuhrmann, Die ganz andre Welt 1:10, 1930*

Zwischen 1924 und 1935 ließ der Schriftsteller und Philosoph Ernst Fuhrmann (1886–1956) ein umfangreiches Fotoarchiv anlegen, um in Publikationen und Ausstellungen einen bislang verborgenen Formenschatz der organischen Welt sichtbar zu machen. „Zweifellos sind Duft und Farbe das Schöne an der Pflanze“, kommentierte er sein Vorhaben, „das Wesentliche, das Interessante, das biologisch Wichtige ist aber die Struktur und diese wird durch die Photographie ebenso wie das formhaft Schöne getrennt von Farbe und Duft und erlaubt dem Betrachter sich auf das Wesen der Pflanze zu konzentrieren.“

Für sein Bildarchiv und seine Verlage, die aufgrund mehrfacher Konkurse verschiedene Namen trugen, waren u.a. die Fotograf*innen Albert Renger-Patzsch (1897–1966), Fred Koch (1904–1947), Lotte Jacobi (1896–1990) und Else Thalemann (1901–1984) tätig, die sich im Stil der Neuen Sachlichkeit den Formen der Pflanze widmeten. Im Gegensatz zu Ernst Haeckel und Karl Blossfeldt, die zuvor, aus dem Geist des Jugendstils, vor allem den Ornamentwert der Pflanzen und Pflanzenteile sichtbar gemacht hatten, ging es Fuhrmann und den mit ihm zusammenarbeitenden Fotograf*innen darum, die Pflanze als eigenständiges und vollwertiges Lebewesen vorzustellen. Besonders interessierten ihn die Parallelen zwischen Pflanzen, Mensch und Tier. In Tausenden von Einzelbildern, die zum größten Teil zwischen 1928 und 1930 von dem jungen Fotografen Fred Koch erstellt wurden, sollten „die Funktion der Organe, der Glieder, der Haut und der Drüsen“ der Pflanzen sichtbar gemacht werden, wie der mit Fuhrmann befreundete Schriftsteller Franz Jung sich erinnerte.

Auf die Betrachter*innen dieser Fotografien übten und üben diese Aufnahmen einen großen Reiz aus. Der Berliner Schriftsteller und Verfasser des Romans „Berlin Alexanderplatz“ Alfred Döblin

etwa schwärmte von Ernst Fuhrmanns Fotobuch „Die Pflanze als Lebewesen“: „Was soll man jetzt machen? Tiere kann man nicht essen, nun sind auch noch die Pflanzen lebendig, jetzt fürchte ich mich, in ein Kohlblatt zu beißen. Fuhrmann sagt in seinem Überblick: ‚Nur ein oberflächlicher Anblick läßt vermuten, daß die Pflanze passiv ist, daß sie wie ein toter Gegenstand von Wind und Wetter bewegt wird und bestenfalls den Naturgewalten einen stillen Widerstand entgegensetzt.‘ (...) Die Analogistik ist seine Methode. Er wendet sie entschlossen und mit Instinkt an. Von Mund und Magen bei Pflanze wird gesprochen, die Pflanze hat nach Fuhrmann alle nur denkbaren Tierorgane in sich.“

Obwohl die unter Ernst Fuhrmanns „Bildregie“ entstandenen Fotografien schon ab 1930 in Ausstellungen gezeigt wurden, verstanden Fuhrmann und die mit ihm zusammenarbeitenden Fotograf*innen ihre Aufnahmen nicht in erster Linie als Kunstwerke, sondern als Dokumente des geheimen Pflanzenlebens, das durch das Objektiv der Kamera, Vergrößerung, Lichtführung und exzellente Bildkompositionen erst sichtbar gemacht wurde: „Nicht dem ersten Augenblick eröffnet sich diese Welt“, urteilte ein Rezensent der Ausstellung der Fotografien im Frankfurter Kunstverein 1930: „Doch für den, der überhaupt Formen zu sehen vermag, dauert es nicht lange – auf dem undurchdringlichen Schwarz des Bildgrundes bemerkt er die Mannigfaltigkeit der Gestalten, Figuren, der linearen und körperliche Form-Energien (...), und immer ist die passende Grenze des Maßstabes eingehalten, so daß niemals der Mikrokosmos der Pflanze zu einem Pseudomakrokosmos auseinandergezerrt wird. Nicht mehr und nicht weniger ist erreicht, als das Natürliche zu verdeutlichen.“

Ab 1930 ließ Fuhrmann neben Pflanzen auch Mineralien fotografieren. Als extrem langsam wachsende Naturformen und „Grabstätten“ des Lebens gehörten diese für Fuhrmann ebenfalls zum Formenschatz der organischen Welt. Auch in Kristallen und Gesteinsformationen sah er Keimpunkte und Wachstumsspuren.

Auch rund hundert Jahre nach ihrer Entstehung haben die Aufnahmen aus dem Folkwang-Auriga-Verlag nichts von ihrem spezifischen Reiz und ihrer geheimnisvollen Aura verloren.

Plants and minerals in photographs from the Folkwang-Auriga publishing house

“It is an actual fact: if you think the world is boring, just look at it magnified 1:10. You will discover an entirely new environment (...) – in this dimension everything is simply indecent, pictures are shown that the police would forbid on the spot – it is a huge surprise to stumble so casually across a new world that is alive and not stuffed.”
Ernst Fuhrmann, *Die ganz andre Welt 1:10, 1930*

Between 1924 and 1935 the writer and philosopher Ernst Fuhrmann (1886–1956) oversaw the collection of a sizeable photographic archive that could be used in publications and exhibitions to reveal a hitherto hidden repertoire of forms from the organic world. “No doubt fragrance and colour are the beautiful thing about plants,” he commented, “but it is the structure that is quintessential, interesting and biologically significant, and photography both separates the beauty of the form from the colour and fragrance and allows the viewer to focus on the essence of the plant.”

Among the photographers who collaborated with this venture and with his publishing houses, which bore various names due to several bankruptcies, were Albert Renger-Patzsch (1897–1966), Fred Koch (1904–1947), Lotte Jacobi (1896–1990) and Else Thalemann (1901–1984), who approached these plant forms in the style of New Objectivity. Unlike Ernst Haeckel and Karl Blossfeldt, who in the spirit of art nouveau had taken great pains to tease out the ornamental value of plants and plant parts, Fuhrmann and his team were keen to present the plant as an independent, authentic living creature. He was especially intrigued by the similarities between plants, humans and animals. Thousands of single shots, most of them taken between 1928 and 1930 by the young Fred Koch, were designed to render visible “the function of the organs, the members, the skin and the glands,” as the writer Franz Jung, a friend of Fuhrmann’s, recalled.

These photographs have always held out a great fascination for their viewers. Alfred Döblin, the Berlin-based author who wrote the novel “Berlin Alexanderplatz”, was not alone back then in raving about Ernst Fuhrmann’s book of photographs “Die Pflanze als Lebewesen” [The Plant as a Living Creature]:

“What is one to do? One cannot eat animals and it turns out that plants are living beings too. I am scared now to bite into a cabbage leaf. Fuhrmann says in his overview: ‘Only a superficial gaze suggests that the plant is passive, that it is swayed like a dead object by the wind and the rain and at best puts up silent resistance to the forces of nature.’ (...) Analogistics are his method. He applies them with rigour and instinct. There is talk of the plant’s mouth and stomach. Fuhrmann would have it that the plant possesses every conceivable organ.”

Although the photographs taken under Ernst Fuhrmann as “art director” also appeared in exhibitions from 1930, Fuhrmann and the photographers who worked with him did not see their pictures primarily as artworks but as documenting the secret life of plants and exposing it with the aid of a camera lens, enlargement, managed lighting and excellent pictorial composition: “This world does not open up at the first moment,” concluded a reviewer when the photographs went on show at the Frankfurt Kunstverein in 1930: “But for anyone able to see forms, it does not take long – against the opaque black background they will spot the multiplicity of shapes, figures, linear and bodily form-energies (...) and an appropriate boundary of scale is always upheld, so that the microcosm of the plant is never pulled distortively asunder into a pseudomacrocosm. Neither more nor less is achieved than conveying what is natural.”

In 1930 Fuhrmann began to request photographs of minerals as well as plants. In his view, they were natural forms that grew at an extremely slow pace and “graveyards” of life, and as such they belonged equally to the abundant formal repertoire of the organic world. He could discern germination points and traces of growth just as well in crystals and rock formations.

A century or so after they were produced, the photographs collected by Folkwang-Auriga publishing house have lost nothing of their specific appeal and their mysterious aura.